Alarm!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uebertritt in die Landwehr und den Landsturm und Austritt aus der Wehrpflicht.

Gestützt auf die Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 12. April 1907 betreffend die Militärorganisation und den Vollzugsbeschluss des Bundesrates vom 2. Dezember 1907 werden folgende Anordnungen getroffen:

Uebertritt in die Landwehr. Mit dem 31. Dezember 1928 treten in die Landwehr: a) die im Jahre 1890 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1896 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade, die Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1896 von allen Truppengattungen mit Ausnahme der Kavallerie; d) Kavallerie: alle Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1896. Ferner diejenigen Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten der Jahrgänge 1897, 1898 und 1899, welche ihre Rekrutenschule als Rekrut vor dem 1. Januar 1920 beendigt haben.

Für Leute anderer Truppengattungen, die in Stäben und Einheiten der Kavallerie eingeteilt sind (Sanitäts-Mannschaften, Offiziersordonnanzen usw.) gelten die Bestimmungen unter lit. c.

Uebertritt in den Landsturm. Mit dem 31. Dezember 1928 treten in den Landsturm: a) die im Jahre 1884 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1888 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade und die Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1888.

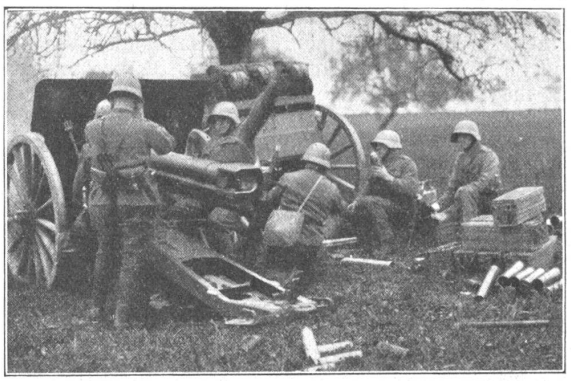
Austritt aus der Wehrpflicht. Mit dem 31. Dezember 1928 treten aus der Wehrpflicht: a) die Offiziere aller Grade des Jahrganges 1876. Mit ihrem Einverständnis können Offiziere über die Altersgrenze hinaus verwendet werden. Bei Stabsoffizieren wird dieses Einverständnis angenommen, sofern sie kein ausdrückliches Entlassungsgesuch einreichen; b) die Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1880.

Alarm!

W. K., Batterie 20, Bülach.

Ein Signal tönt über den Kasernenhof, verliert sich in den Gängen der Kaserne, geht schliesslich im Trillern der Feldweibelpfeifen und eiligen Schritten der sich in ihre Zimmer begebenden Mannschaften, unter. 21.30 Abendverlesen. Rapport . . . Befehl des Feldweibels:

Wiederholungskurs der Batterie 20, in Leuk. Protzendeckung in einer Kiesgrube.



Feuerstellung.

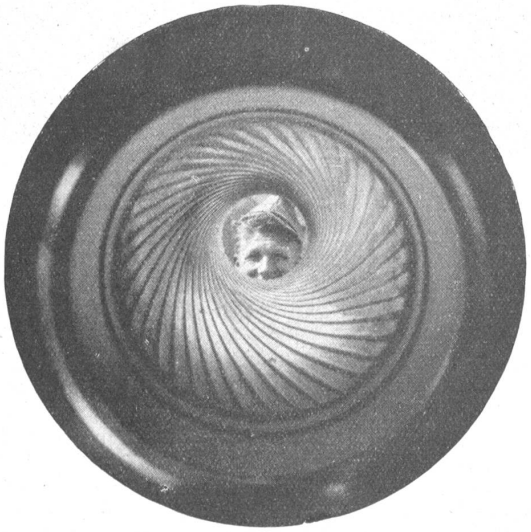
«Bis 22.00 sind sämtliche Tornister gepackt auf der Plangge!» Eiligst verschwinden die Zimmerchefs, den Befehl zu übermitteln und dessen Ausführung zu überwachen, denn verkehrt aufgeschnallte Gegenstände duldet unsere «Batterie-Mutter» nicht. «Du, merkst gäng no nüt, wenn i denn nachagluegt ha, gan i der längawäg go hocka, der «Krutzer» macha mer de morn am Aba fertig!» folgert ein stutzig gewordener Kamerad. Um 22.00 stehen die «Affen» schön gleichmässig auf der «Plangge», eine Augenweide für jeden; auch der grimmigste Feldweibel würde bei diesem Anblick schmunzeln. Vom Wachthaus her tönt wieder die Trompete, 22.00 Lichter löschen. In tiefes Dunkel sinken die Mannschaftszimmer und bald zeugen regelmässige Atemzüge oder jenes melodische Geräusch, das man besser mit Holzsägen bezeichnet, dass der erfrischende Schlaf die Herrschaft übernommen hat. Die Schritte der Ronde verhallen, vom nahen Stall geistert der Schein einer Stallaterne herüber und allmählich wird es ganz still.

Da, weiss nicht, wie lange ich in Morpheus' Armen gelegen, klirrend wird die Türe zum Unteroffiziers-Zimmer aufgestossen, ein behelmtes Haupt erscheint im zitternden Licht einer Taschenlampe, brüllt: «Auf! Alarm!» und weg ist die Alarm-Ordonnanz, rennt weiter, schreit seine zwei Zauberworte in jedes Zimmer. Schlaftrunken fahren die Schläfer aus den Decken. Der Nächste beim Lichtschalter will Licht machen, aber o weh, der Feind ist schon so nah, dass er uns mit Licht sofort entdecken würde, darum hat der fürsorgliche Kommandant gleich die elektrische Leitung unterbrechen lassen.

«I d'Hosa, Kamerada, i d'Hosa!» singt ein Gemütsmensch neben mir, merkt aber nicht, dass er die Unterhosen verkehrt über die Stelzen streift. (Bemerkt es dann später bei einer unumgänglichen Verrichtung). Wir Zugführer-Stellvertreter eilen auf den Morgenappell-Platz, während die Fahrer schon im Begriffe sind, in den Stall zu marschieren. Nach einigen Minuten erscheint der Feldweibel, gibt seine Befehle aus. Die Batterie rückt unverpflegt aus. Eine Tagesration Hafer und Heu werden auf den Fuhrwerken mitgeführt. Die Küche hat sich 6.00 am Südausgang des Dorfes H. zum Fassen des Frühstückes bereit zu halten.

Unterdessen sind die Fahrer unter Führung der Fahr-Korporale in den Stall geeilt, haben bei dämmerigem Schein einer Stallaterne zu satteln und schirren begonnen. Wer da nicht zum Schwitzen kommt, hat den Alarm noch nicht begriffen. Die Kanoniere erstellen bei fragwürdiger Beleuchtung, nach bester Möglichkeit, die

Zimmerordnung, nehmen die Packungen auf, eilen in den Park, schnallen hier Haber- und Heusäcke auf die Fuhrwerke. Im Trab erscheinen die Bespannungen. In fliegender Eile wird angespannt, die Tornister verstaut und bald fliegt das «Bereit!» von Fuhrwerk zu Fuhrwerk, von Zug zu Zug, bis der Zugführer des Stabes die Batterie marschbereit melden kann. Ein Kommando er-



7,5 cm-Geschützlauf

schallt: «Batterie, Achtung! Aufsitzen . . . Ruhn! Rechts abgebrochen, Schritt, mir nach, aus dem Park marsch!» Die Fuhrwerke brechen ab, in munterem Schritt zieht die Batterie auf nächtlichem Pfad, dem auf dem Vormarsch begriffenen Feind entgegen. Eine halbe Stunde mag verflossen sein, wieder hallt ein Kommando der Batterie entlang: «Batterie, Halt! Stab vor!» Die Stellung ist zwar am Tag vorher rekognosziert worden, aber die Uebung wird ganz gefechtsmässig durchgeführt. Der Batteriechef reitet mit seinem Stab und dem ersten Telephonwagen fort, zeigt dem Batterieoffizier die Batteriestellung und begibt sich auf den etwa zwei Kilometer entfernten Kommandoposten. Hier erhält der Telephonwachtmeister den Befehl, den Kommandoposten mit der Batterie-Stellung telephonisch zu verbinden. Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe harrt jetzt der Telephon-Kanoniere. Bei Nacht und Nebel eine Telephonleitung zu legen, dass sie tadellos funktioniert, braucht schon gut geübte «Telephönler». Der Hufschlag des abreitenden Stabes verhallt in der Ferne.

Ruhig wartet die Gefechtsbatterie an einem schützenden Waldsaum auf den Befehl, in Stellung zu fahren. Endlich näherkommender Hufschlag, F. 3 erscheint, sich seines Befehles, die Batterie in Stellung und den zweiten Telephonwagen auf den Kommandoposten zu führen, zu entledigen. Hell scheint jetzt der Mond, es wird nicht allzuschwer, fahrbare Wiesenwege zu finden, um allzu grossem Landschaden vorzubeugen. «Halt nach links in Batterie!» In einer Hofstatt wird abgeprotzt, der Feldweibel verschwindet mit den Protzen in sichere Deckung. Mit Universal- und Batterie-Instrument wird die Batterie eingerichtet und bereitgestellt. Inzwischen sind die Telephonisten angelangt und haben die Station Batt.-Stellung (mit Decknamen «Schilda») eingerichtet. Nun kann der Schiessoffizier dem Batteriechef «Schussbereit» melden. 4.28, um 3.00 hat der Alarm begonen. Höllisch fix ist gearbeitet worden, trotz der «langsamen Bärner». Im Osten macht sich der kommende Tag bemerkbar und als die Sonne mit tastenden Strahlen über Hügel und Wälder streicht, beleuchtet sie im Rauhreif die längst schussbereite Batterie. Als dann um 6.00 die «Gulaschkanone» auffuhr und das Geklapper der Gamellen fast den Feind vergrämte, konnte die Alarmübung als gelungen betrachtet werden.

E. H., Feld-Art.-Wachtm.

16-zöllige (400 mm) Kanonen für die Küstenverteidigung der Vereinigten Staaten.

Nach der italienischen Zeitschrift «Rivista di Artiglieria e Genio» erörtert man seit einiger Zeit, ob es nützlich ist, noch weiterhin Geld für die Aufstellung schwerer Küstenkanonen in den ortsfesten Stellungen auszugeben oder es in durch Traktoren geschleppte oder in Eisenbahn-Batterien anzulegen. Diese Erörterungen beziehen sich teilweise auf das amerikanische Programm für die Aufstellung schwerer 16-zölliger Kanonen an den amerikanischen Küsten, das im ganzen 28 solcher Geschütze vorsieht. Die Kanonen werden durch Menschenkraft mit Hilfe von Apparaten mit komprimierter Luft bewegt, es waren jedoch schon 1925 Arbeiten im Gange, um die beiden Kanonen, die bereits bei Panama aufgestellt sind, elektrisch zu bewegen. Die Durchführung des Bauprogramms leidet unter dem Mangel an Bewilligungsfreudigkeit des Kongresses. Die Kanonen sind zum Teil für die Verteidigung der Bai von San Franzisko und zum Teil für die Verteidigung der Chesapeak-Bai bestimmt.

Ein neuer Infanteriemörser.

Nach einer langen Reihe von Versuchen und Prüfungen hat das amerikanische War Departement einen neuen Mörser für die Infanterie eingeführt. Die neue Waffe tritt, wie «The Field Artillery Journal» berichtet, an die Stelle des glatten 76-Millimeter-Vorderlader-Mörsers, der während des Weltkrieges benutzt worden ist. Bei dem neuen Modell sind die unerwünschten Eigenschaften des alten bezüglich Treffgenauigkeit und Zielsicherheit des Betriebes vermieden worden.

Der neue Mörser hat 76 mm Kal. (3 Zoll), Züge und ist ein Hinterlader. Die Schussweite beträgt 1650 m, die Feuergeschwindigkeit 15 Schuss in der Minute. Man kann ihn und den zugehörigen Munitionswagen mit einem Maultier ziehen, und er ist so leicht, dass er von Mannschaften vorgebracht werden kann, wenn die Beförderung mit Tieren wegen des Geländes oder feindlichen Feuers nicht mehr möglich sein sollte.

Die neuen Mörser sollen in gleicher Zahl zuständig sein wie die alten Grabenmörser.

Nächstes Jahr Divisionsmanöver im ersten Armeekorps.

Wie Oberstdivisionär Guisan an der Kritik nach den Manövern der Brigade 6 mitteilte, finden im Jahre 1929 grosse Manöver der ersten und zweiten Division des ersten Armeekorps statt.